

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 7/8: Fehling und Gogel

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architekturmuseen

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Architekturmuseum Basel

Mit Architektur Farbe bekennen – Kolorierte Fotografien von Helmut Baruth und Klaus Steinke bis 31.7.
Aktuelles Ereignis. Gefährdet: Das Eisenbahnhaus in Davos 1934, von Rudolf Gaberel 12.8.–11.9.

Akademie der Künste Berlin

Paul Baumgarten – Bauten und Projekte 1924–1981 bis 31.7.

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt

Design heute – Massstäbe: Formgebung zwischen Industrie und Kunststück bis 14.8.
Der Hang zur Architektur – in der Malerei der Gegenwart 2.9.–23.10.

Finnisches Architekturmuseum Helsinki

Armas Lindgren, 1874–1929 bis 28.8.

Whitney Museum of American Art New York

Frank Gehry Retrospektive bis 2.10.

Centre Georges Pompidou Centre d'Information du CCI, Paris

Designer's Saturday bis 3.8.
Design Français contemporain bis 19.9.
Jørn Utzon bis 15.9.

Museum Boymans-van Beuningen Rotterdam

6 Entwürfe für das Holländische Architekturmuseum
Jo Coenen, Jan Benthem/Mels Crouwel, Hubert-Jan Henket, Rem Koolhaas/OMA, Wim Quist, Luigi Snozzi bis 28.8.

Galleria di Architettura Venezia

Gino Valle – Court Michelin und La Défense Paris 24.9.–29.10.

Architektur Forum Zürich

Tadao Ando
bis 6.8.
«Bahnhofüberbauungen und Bahnhofswettbewerbe in der Schweiz» bis 7.9.

Frank Buchser

Aufruf zur Inventarisierung des Werkes von Frank Buchser

Aus Anlass des 100. Todestages des bedeutenden Solothurner Malers Frank Buchser (1828–1890) veranstaltet das Kunstmuseum Solothurn zusammen mit dem Schweizerischen Institut für Kunsthistorisch (SIK) im Jahre 1990 eine grosse Übersichtsausstellung. Als wissenschaftliches Ergebnis der Vorbereitungen dieser Veranstaltung soll eine neue, umfassende Buchser-Monographie erscheinen, die ein Urteil über Buchsers Kunst und deren Bedeutung innerhalb eines nationalen und internationalen Kontextes ermöglichen soll. Alle Besitzer von Gemälden, Ölstudien, Skizzen und Zeichnungen von Frank Buchser werden deshalb dringend aufgerufen, sich entweder beim Kunstmuseum Solothurn, Werkhofstrasse 30, 4500 Solothurn, oder bei Herrn lic. phil. Paul Müller, Schweizerisches Institut für Kunsthistorisch, Postfach, 8024 Zürich (Tel. 01/251 24 86), zu melden. Unter Wahrung absoluter Diskretion werden die so der Forschung neu zugänglichen Werke durch Mitarbeiter des SIK wissenschaftlich bearbeitet, inventarisiert und fotografiert als Grundlage der künftigen Ausstellung und Publikation.

Tagung

Bartlett International Summer School

Die Jahrestagung findet vom 5. bis 11. September 1988 in Mexico-City statt. Thema der Tagung: «The Production of the Built Environment.»

Nähtere Auskünfte erteilt Prof. Dr. Jörn Janssen an der Fachhochschule Dortmund oder Prof. Cyrus Mechkat an der Ecole d'Architecture der Universität Genf.

Symposium

Zweites europäisches Bausymposium

Vom 5. bis 7. Oktober 1988 findet in Barcelona unter dem Titel «Die europäische Bauwirtschaft im Hinblick auf 1992» wieder ein Bausymposium statt.

Auskünfte: «Schweizer Baublatt», Verlag Schück Söhne AG, 8803 Rüschlikon.

Natürliche Konstruktionen Leichtbau in Architektur und Natur

1. Internationales Symposium des SFB 230

26. bis 29. September 1988 in der Universität Stuttgart
Unterlagen und Anmeldung: Sonderforschungsbereich 230, Natürliche Konstruktionen, Geschäftsstelle, Universitätsstrasse 21, D-7000 Stuttgart 80

Seminar

The Summer Seminars of Architecture

From 4th to 14th July 1988 at the «Saline Royale» in Arc-et-Senans (France). The «Foundation Claude-Nicolas Ledoux» and the schools of architecture of Paris la Villette and Strasbourg organize International Studios of Architecture devoted to: *Public Buildings: Gigantism – Modernity*

They are intended for fourth and fifth years students in architecture and for young architects.

The studios will include working sessions, visits and lectures.

Inquiries and registrations must be made before 15th June 1988 at the Centre International pour l'Architecture et l'Architecture Saline Royale, 25610 Arc-et-Senans (France), Tel. 81 57 46 11.

Zehn Jahre für ein Echo

Gillian Whites Plastik für die ETH Lausanne

Gillian White öffnet einen ersten Raum zu den Plastiken, eine kahle Abstellkammer mit Betonböden, eine ehemalige Waschküche vielleicht; sie geht schnell voran,

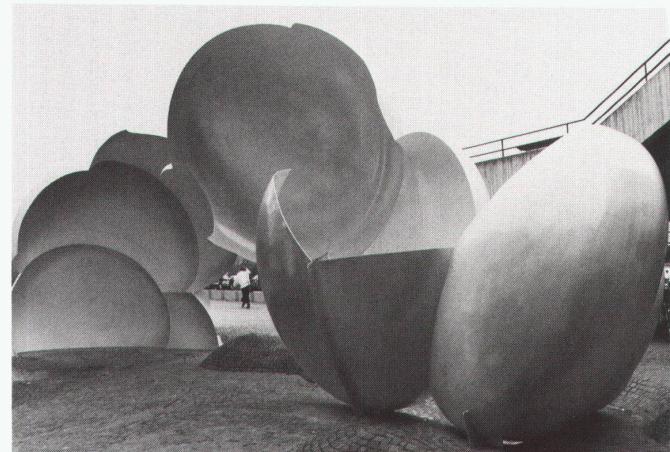
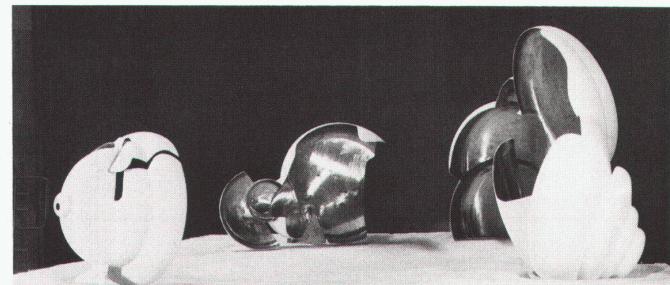
leichtfüssig – eine mädchenhafte Frau mit weißem Lockenkopf – und fasst an die Totempfähle in der Ecke. Schwer, aus dunklem Holz, stehen sie da. «Alberts Hommage an Hindemith», sagt Gillian, «hier habe ich sie restauriert.» Sie zeigt die Flickstellen, bläuliche hellere Holzklötzchen, mit denen sie morsche Stellen ersetzt hat. «Holzplastiken, die draussen stehen, beginnen oben und unten zu faulen, wenn man sie nicht pflegt. Es kommt mir zugute, dass Albert oft schon geflicktes Holz verwendet hat.» Die Verschiedenartigkeit der Arbeiten des Bildhauers Albert Siegenthaler. Den kleinen Marmorklotz, eingewickelt im Plastiktuch, hat Gillian fertig poliert. Dann die Eisentore vor dem Haus – eines hinter dem Haus ist im Wind umgestürzt – Eingänge zum «Paradise Lost». Für Plätze, Höhlen konzipiert mit gongartigen Metallsonnen. Mich interessieren die gemeinsamen Arbeiten der beiden Bildhauer. Sie hätten oft gemeinsam gearbeitet, antwortete Gillian White. Einer sei der Ausführende, der andere der Handwerker gewesen. Albert hätte bei ihren Wandbildern beim Abdecken geholfen, ihren Dingen Namen gegeben. Sie hätte ihm beim Schweißen geholfen, seine Farben gemischt: «Die Firma DuPont hat für uns ein spezielles Siegenthaler-Weiss ins Sortiment eingeführt, weil ich verlangte, in unserem Weiss dürfe es keine Schwarzbeimischung haben.» 1968–1972 hätten sie zum erstenmal beide an einem Auftrag gearbeitet, eigenartigerweise hätten beide Aufträge das Thema Wasser zum Inhalt gehabt. Er habe die Brückenfigur in Stilli machen dürfen, sie eine Plastik für die Gewässerreinigungsanlage in Olten, beide hätten sie eine grüne Figur gemacht, beide hätten sie sich geholfen. Gillian White – einmal Schülerin des Bildhauers Anthony Caro in London und beeindruckt von dessen ersten farbigen Plastiken – hat damals viel mit Polyester gearbeitet. Ein ungesundes Material, doch faszinierend, da leicht an Gewicht. Sie führt jetzt nach vorne in den Raum, zur grössten gemeinsam begonnenen Arbeit. Der wichtigsten. Der letzten.

Ein Jahr, nachdem sie 1977 den Wettbewerb gemeinsam gewonnen hatten, wurde Albert Siegenthaler krank. Sie arbeiteten noch sechs Jahre an verschiedenen grossen Modellen, stellten einen parabolischen Boden in Lausanne fertig, eine gepflasterte Piazza. «Das Echodom», da vorne steht eines der Modelle. Ei-

gentlich wollte sie vier Plätze für vier Elemente einrichten. Ich stelle mir vor: Gillian, eine Lufffrau, sie brachte die Winde und Wolken ein, den Regenbogen. Albert – wie ich ihn von den Fotos im Wohnzimmer kenne – dunkel, sanft, mit Bart und schweren Händen, er bringt die Erde. Er setzt auf dem Foto kreisförmige Muster mit den Pflastersteinen. Wie einen organischen Gehörgang, eine gigantische Ohrrmuschel wollen sie das Echodrom bauen. Mit dem Element Klang haben sie den Wettbewerb der ETH Lausanne, der EPFL, gewonnen. Von einem Megaphon aus wird der gepflasterte Platz zur Schallwand der Amphiplastik führen. Sieben Meter hoch, 600 m² Fläche, eine Kette von weissgespritzten Schallmuscheln. Die metallenen Halbkugeln sollen von Gillian innen und aussen bemalt werden, eine leichte, transparente Wolkenwand soll es geben, deren Funktion man ahnt, wenn man im Schnittpunkt vorne auf dem Platz steht, beim Megaphon. Die akustischen Massen des Megaphons wurden dort an der Universität berechnet. «Wenn man ins

Megaphon vorne am Platz hineinruft, bildet sich in der Plastik ein akustischer Raum.» Vor drei Jahren ist Albert Siegenthaler am Gehirntumor gestorben. Der Kampf um das Echo begann. «Der Künstler ist gestorben. Wir bewundern den schönen Platz, den er noch hat pflastern helfen, und lassen es dann doch damit bewenden...», sagten die Auftraggeber. Damit wäre Gillian White – als Mitgewinnerin des Wettbewerbs, als Bildhauerin und Besitzerin der kostbaren Entwürfe und Modelle, als einzige glaubwürdige Ausführende der Auftragsarbeit – einfach an die Wand gestellt.

Wenig ist erst bezahlt worden, ein Wettbewerbspreis, ein Lohn für die Pflasterarbeiten, die Akustikberechnungen. All die Arbeiten, die Albert Siegenthaler noch mit der Fotografin Cunégonde Peter vornahm, wo mit Lichteinfall der beste Toneinfall in die Schallmuscheln simuliert wurde, um mit massstabgetreuen Modellen die beste Form, die beste Stellung zu finden, sollen vergeblich vorgenommen worden sein? Gillian White gab nicht auf.



Fotos: Brigitte Lattmann, Aarau, und Cunégonde Peter, Erlinsbach

Gemeinsam sind sie parallel zwanzig Jahre vorwärts gegangen. Auch Gillian trägt das Erbe weiter, führt die letzte gemeinsame Idee im Echodrom noch aus. Einflussreiche Aargauer, darunter Arthur Schmid, haben mitgeholfen, in Lausanne ihr Recht durchzusetzen. Jetzt hat sie die Schnittmuster für die gewölbten Metallmuscheln mit Hilfe ihrer Tochter Johanna berechnet und zu Ende gebracht. Durch den Sommer arbeitete sie jeden Tag mit einem Schlosser zusammen in der Metallfabrik Tschokke/Wartmann mit, als das Echodrom mit Hilfe der papierenen Schnittmuster zugeschnitten und geschweißt wurde. Daneben laufen wie immer ihre eigenen Arbeiten weiter. Das Bemalen einer Wand im Bezirksspital Rheinfelden zum Beispiel oder die Gestaltung eines Platzes in ihrem Wohnort Leibstadt.

Wir stehen jetzt nach dem Rundgang im hohen Atelier. Vor uns das zwei Meter breite Modell des Echodroms, daneben die Stösse der Schnittmuster. Arbeiten an einem Echo. Kurze Zeit nach den Atelierbesuchen ist die Plastik in Lausanne vollendet worden. *Claudia Storz*

Buchbesprechung

**Dr. Wolfgang Tonne
Walter Gropius und die Investitionsrechnung**

Chancen und Grenzen beim Entwerfen langfristig brauchbarer Wohngebäude, untersucht am Beispiel eines Architekten und einer ökonomischen Methode. Bauök-Papiere 50, 1987, Schriftenreihe des Instituts für Bauökonomie der Universität Stuttgart, Keplerstrasse 11, 7000 Stuttgart 1, 400 S., DM 28,50 (DM 5,- für Porto und Verpackung).

Dauerhaftigkeit gehört zur Natur der Architektur und damit zu den Anforderungen an das Entwerfen. Das behindert nicht nur technische oder künstlerische Innovationen, sondern bietet auch sozialpolitische Chancen in Form niedriger Altbaumieten, ökologische Chancen in Form eingesparter Energie und materieller Ressourcen sowie kulturelle und ästhetische Chancen in Form einer sich langsam differenzierenden, reifenden Stadtgestalt.

Mit statistischen und bauhistorischen Längsschnittanalysen wurde sowohl der künstlerisch-qualitati-

ven Methode von Gropius als auch der monetär-quantitativen Methode der Investitionsrechnung «die Medizin der Geschichte» verabreicht, wobei beide den Zauber ihres totalitären Anspruchs verloren haben: Walter Gropius den der künstlerischen Instinktsicherheit, die Ergebnisse der Investitionsrechnung den der Allgemeingültigkeit. Die Investitionsrechnung führt zu personen- und zeitgebundenen Ergebnissen, wenn ihre Grenzen respektiert werden. Gropius' künstlerischer Weg war mit seiner individuellen Art verschmolzen, motivierend zu managen und sich durch seinen Kommunikationsstil von kritischen Lernprozessen abzuköppeln. Dieser Weg führte über Bedeutungen, Leitbilder, Formprinzipien und gestalterische Repertoires nicht immer zu langfristig wünschenswerten Gebäudeeigenschaften. Dessen praktische Seite hat wiederholt unter seiner Formfindungsmethode gelitten. Aber auch die symbolischen und ästhetischen Eigenschaften der Wohngebäude sind durch seine Entwurfsmethode geprägt und vor allem von Laien häufig anders als beabsichtigt entzündet oder bewertet worden.

Die parallele Untersuchung beider Ansätze, bezogen auf den Zeitraum zwischen 1925 und 1983, hat auf vielen Ebenen des Entwurfsprozesses, des Forschens und Bauens Möglichkeiten sichtbar gemacht, wie langfristig brauchbare Wohnhäuser entworfen werden könnten. Eine gestalterische Phantasie, die kulturhistorisch eingebunden ist, sowie eine individuell und unternehmerisch gehandhabte Investitionsrechnung können dabei helfen. Miteinander verbunden führen sie zu einem ebenso retrospektiven wie antizipierenden Entwurfsverhalten, das man geschichtsbewusst nennen könnte.